

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 34

Rubrik: Z'Bärn

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3' Bärn

Hundstagschmüle bolfchewikt
In den Laubengängen,
Schwitzend sieht man Alt und Jung
Nach der Plare drängen.
Alles sucht die Konjunktur
Gründlich zu genießen:
Pendelt zwischen Plare und
Centenaren Schießen.
Unermüdlich „chlopfi's" drauf los,
Zahllos sind die Schützen:
Und das arme Komitee
Lernt jetzt „Schwischen-Schwischen“.

Schwül auch durch die Lauben schwirrt
— Traurig teils, teils heiter —
„Bundesrates-Völkerbunds-
Völschaft und so weiter.“
Völkfriedensideal
Kommt von heut auf morgen,
Doch man rechnet nicht damit,
Srei von allen Sorgen.
Nur „Nos Welsches“ sehn rosig sehr
Himmel voller Geigen:
„Wie es aber wirklich wird,
Muß sich erst noch zeigen.“

Doch in all' die Sorgen klingt
Lieblicheres Brummen:
Junggenoss' wie Bürgersmann
Srohe Weisen summen:
„Nächstes ersten, so wie so,
Brot gibt's ohne Karten.“
Mut und Muthin, dünn wie feiß,
Können's kaum erwarten.
Störemys nur dinorzt egal,
Wo ein Malkontente:
„Kartenfreier Preisabbau!
Bündner Bär und Ente!“

Wpferink

Ueberflüssige Musik

(Uf guet Bärndütsch g'seit)

Wäge was luets am Morge um fäsi scho lütte?
Mit alle Glogge? Käti's öppis z'bidütte?
Es nähn my Wanger — I ha neuis nüt g'merkt,
Das my i däre Nasicht bistärkt.

3' Nacht charre d' Tram bis am Zwölfi wäger,
Wo Zwölfi bis Zweu pfuse d' Mutter wie d' Neger.
Am Morge am Süßi lüttets de no —
Und de soll eine zum Schläfe cho!

Am Morge so früh i alle Türme
Müesse Mannli am Seil ga schrieße und stürme!
Das Gald chönnt me spare; es lüttet für d' Chah!
D'r Hund nume brüelet und macht e Sah! e.

Auf dem Kontrollbureau 1920

„Wie heißen Sie?“

„Susanna Keusch von Helsenchwil,
geborene Geiger, verwitwete Selig, ge-
schiedene Nievergelt, kommunalisierte
Knabenhans, Stuh, Vogel und Genossen.“

21. J.

Ein kleiner Weiberfeind

Der 12-jährige Srib (zum Hansli):
Rauchst du nüt meh, daß de nie meh
e Zigarette by der heßch?

Hansli: Wäit o, daß i müeß! Wo
jetz ase alli Meitschi dr Rauch dür Nase
ablah!

Der Schillerstiftungs-Check

Die „Aluminium“ in Neuhausen
Befehligen sicher keine Bananen.
Sie faßten einen raren Gedanken
Und schenkten bare 3000 Franken
Ganz ohne Anwendung von Geiz
Der Schillerstiftung in der Schweiz.
Der Sall erscheint in Zurichum
Geradezu als Unikum,
Weshalb mich's selber drängt, zu danken,
Obschon von den 3000 Franken
Su mir ganz sicher keiner rollt!
Poeten ist abhold das Gold.
Doch mög' Neuhausens Spende vielen,
Die als A.-G. im Golde wählen,
Vorbild und gutes Beispiel sein,
Su reservieren mandien Schein
Der Schillerstiftung, die mit Danken
Entgegennehmen wird die Franken.
Im Keller-Jahr dürst' es sich schicken,
Auch die Poeten zu erquickern,
Die heut' noch an der Sonne wandeln
Und leider nur mit Werfen „handeln“;
Es wimmelt bei uns aller Enden
Von nicht zu knappen Dividenden.
Drum, auf, ihr Herrn der Industrie, —
Erinnert euch der Poesie,
Der „Aluminium“, daß die meisten
Ausrufen: „Das kann man auch leisten!“
„Wir lassen uns nicht lumpen, Lieber!
„Hier Schillerstiftungs-Check —
Schwamm drüber!“

-ee-

Briefkasten der Redaktion



Hans M. in K. Treiben
Sie Gedichts-Massage! Dann
kommen Sie wieder.

Sanguiniker, zurzeit im
Berne Oberland. Selen Sie
froh, der Altpalasterhüte
dieser Hundstage glücklich
entronnen zu sein. Daß sie
vielen spanisch vorkommt, mag
damit zusammenhängen, daß
man auf der Sternwarte in
Madrid eine Erweiterung der
Sonnenflecke wahrgenommen hat. Daß diese
wiederum eine Erweiterung des Wurfes nach sich
zieht, ist kein Wunder. Zum Glück ist nicht nur

das Thermometer, sondern auch der Stammwurz-
gehalt unserer Biere wieder in die Höhe gegangen,
so daß man die ausländischen Hopfen- und Malz-
produkte kaum mehr vermisst. Wenn wir dann,
bis Sie wieder aus den Bergen zurück sind, durch
die dritte Internationale glücklich bei der (nicht
Bundes-) Käse-Republik angelangt sind, wird der
Mist und das Bier in jede Arbeiterwohnung ge-
leitet werden. Nur Geduld, — der Himmel auf
Erden ist nicht mehr fern; darum benötigen Sie
noch die schöne Zeit in der Kientalergegend, wo
die Herren v. Scharnackel zu Hause waren und
der man es gar nicht ansieht, daß in ihr so revo-
lutionäre Pläne ausgeheckt worden sind.

A. G. in S. Die Inseratenlektüre gewisser
Blätter fördert oft interessante Blicke hinter die
Kulissen des Gesellschaftstheaters zu Tage. So ist
zum Beispiel im „Engadin Express“ Nr. 6 folgende
„Aufforderung zum Tanz“ zu lesen: „Junger Herr,
in Zürich wohnhaft, sucht Freundschaft mit nur
noblem Herrn. Strenge Diskretion wird zuge-
sichert.“ Das Wort „Freundschaft“ war dick
unterstrichen, vermutlich sollte damit eine „dicke
Freundschaft“ zart angedeutet werden. — Und in
der „Frankfurter Zeitung“ suchte kürzlich ein 24-
jähriger, „hochbegabter“ Schweizer Schriftsteller mit
großer Zukunft, von dem „erklärte Werke in
Vorbereitung“ sind — eine reiche Frau. Der
junge Mann mit der großen Zukunft scheint ja
ein von seinen Qualitäten in seltener Weise über-
zeugter Eidgeosse zu sein. Er wollte offenbar
beweisen, daß er kein Lump sei, denn „nur die
Lumpen sind bescheiden“. — Da mutet jener an-
dere eine Gesponsin suchende Inferent in der
Neuen Zürcher Zeitung bedeutend sympatischer
an, der sich also vernehmen ließ: „Armer Teufel
sucht Heirat mit besserem Stäulein.“ Also zwei
arme Teufel! Nur, daß dieser sich ehrlich zum
Nichtshaben bekennt und darum vielleicht um so
„hochbegabter“ ist als jener famose Schweizer-
schriftsteller mit seinen zwei Dubend Lenzen und
den erklärten Werken in spe. — Im „Tag-
blatt der Stadt Zürich“ war neulich eine Woh-
nung ausgeschrieben, die jedoch nur an jenen
Mieter abgegeben wird, der sich verpflichtet, gleich-
zeitig ein 1200-fränkiges Oelgemälde zu kaufen.
Solche Klauseln eröffnen die reizendsten Perspek-
tiven. So was alles würde ein so in die Enge
getriebener Mensch, der eine Wohnung sucht, sich
nicht verpflichten! Einen Säugling diskreter Ge-
burt an Kindesstatt annehmen; jährlich einen
Sinsaufschlag von tausend Franken mildlächelnd
über sich ergehen lassen, sich zum Kauf eines aus-
rangierten Autos verpflichten usw.

Treuer Leser im Emmental. Den Carnegie
brauchen Sie nicht zu beneiden. Er wußte nicht,
wie er seine Millionen wieder los werden sollte,
hatte einen zu strengsten Diät verpflichtenden
Magen und prägte als 24-maliger „Ehrendoktor“
diverser amerikanischer und auswärtiger Univer-
sitäten das Wort: „Wer reich stirbt, stirbt mit
Blut beladen!“ Zwei Universitäten gar haben
sich nicht entblödet, diesem Krösus den „Rektor“-
Titel zu verleihen. So weit haben wir's doch
noch nicht gebracht, wenn man auch den Doktor-
hut bald an Hinz und Kunz verschicken tut.

K. S. 12 in S. Besten Dank! Wird erscheinen.
Dem Erfinder des Telephons, Philipp Reis, hat
man in Brankfurt ein Denkmal errichtet, das am
18. August enthüllt worden ist. — Neue Zeit-
schriften schießen jetzt wie Kraut und Rüben aus
dem Boden. Seit einem halben Säcculum galt
der „Kladderadatsch“ für die erste politisch-satiri-
sche Wochenschrift Deutschlands, — nun soll es
plötzlich „Die rote Hand“ sein. Wir sind dieser
Bruderhand aber noch nicht begegnet. Muß denn
alles rot sein? So viel rote Farbe gibt's ja gar nicht!

Theaterfreund in Zürich. Direktor Reucker
wird sich gesagt haben: „Mit „Sauß“ fang' an,
mit „Sauß“ hör' auf, das ist der beste Lebenslauf!“

Fr. K. in Th. Das berührt uns „wunderbar“,
wie's im Liede heißt, sonst weiter gar nicht; es
macht uns im Gegenteil Vergnügen, wenn ge-
wisse Herrschaften gelegentlich eine Anwendung
von Aufrichtigkeit bekommen und in der Täub-
ihr Biser fallen lassen, wobei dann ihre Neutra-
lität herrlich zum Vorschein kommt. Zu solchen
Käuzen scheint der Apotheker Dr. Plathner in
Grenchen zu gehören, welcher nicht umhin
kann, dem Nebelspalter „faulböde Deutschenfreund-
lichkeit“ vorzuwerfen, woraus unzweifelhaft her-
vorgeht, daß die Biße in Grenchen gewissen Leuten
aufs Gehirn schlägt. Daß in mancher Apotheke
„faulböde“ Medikamente verkauft werden, die
etwas mehr kosten, als ein Abonnement auf den
Nebelspalter, scheint dieser rabiate Deutschenfresser
vergessen zu haben.

Kedaktion, Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13